

## Nachösterliche Gedanken ...

Es ist wohl merkwürdig, wenn ein Pfarrer sich schon zu Ostern Gedanken über den Weihnachtsgottesdienst zum Jahresende macht, oder?

Aber bei mir ist das gerade so.

Denn wie wird sich die Corona-Pandemie noch mittel- und langfristig weiter entwickeln? Die Monate vergehen schnell – Frühling, Sommer, Herbst & Winter ... und die derzeitigen Überlegungen über die „Rückkehr zur Normalität“ sind eine Rechnung mit vielen Unbekannten.

Ich will mich üben in Zuversicht, den „Teufel nicht an die Wand malen“, alle Argumente für eine Bewältigung der Krise sammeln und meinen Teil dazu beitragen, dass die Dinge sich „zum Guten wenden“.

Ich will den Verantwortlichen in Politik, Medizin & Forschung alles Gute zutrauen. Und auch uns, der Gesellschaft, den sozialen und gutwilligen Kräften in und unter uns.

Und ich möchte erfahren, dass und wie unser christlicher Glaube uns trägt, denn – oft zitiert in diesen Tagen und Wochen: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit!“ (2. Tim 1,7).

Doch was wird sein, wenn dieses Kalenderjahr in die Schlusskurve geht, die Adventszeit beginnt und der Heiligabend kommt – an dem unsere Kirchen traditionell gut besucht und gefüllt sind?

Wie gesagt: Es ist schon recht merkwürdig, sich darüber Gedanken zu machen – schon zwischen Ostern und Pfingsten, und während draußen – Corona zum Trotz! - die Natur aufblüht, alles grünt und die wärmende Frühlingssonne die Welt gerade in ein freundliches, warmes Licht taucht ...

Wie immer der zeitliche Bogen aussieht, im Durchgang durch das Kirchenjahr – die Abstandsregeln, die wir gerade einzuhalten haben, die Kontaktsperren und Berührungsverbote – sie sind das Gegenteil zu unserem Glauben an Gott, der auch in diesen Zeiten und Gegebenheiten nicht „auf Abstand“ ist zur Welt und zu uns.

Mensch geworden, in die Welt gekommen, mit und unter uns – so lautet das Bekenntnis unseres Glaubens, das zu Advent und Weihnachten beginnt und seinen Bogen spannt bis hin zum kommenden Pfingstfest.

An jedem neuen Tag, an jedem Ort, in jeder Lage und Befindlichkeit, ist Gott uns so nah, wie der Boden, der uns trägt, die Luft, die wir atmen, und das Herz, das in uns schlägt.

Und gegen jede Abstandsregel steht das Bild Michelangelos aus der Sixtinischen Kapelle von der „Erschaffung Adams“, das wir alle kennen – die Berührung zwischen Gott und Mensch, die in den zueinander findenden Fingerspitzen ihren imposanten Ausdruck findet ...

Nachösterlich jedenfalls bleiben wir – die Welt und Jeder, Jede von uns - eingebettet in die tragende, tröstende und zurechtbringenden Nähe Gottes.

Und so möchte ich Sie mit hinein nehmen in das tröstliche Bekenntnis Dietrich Bonhoeffers:

Ich glaube,  
dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten,  
Gutes entstehen lassen kann und will.  
Dafür braucht er Menschen,  
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube,  
dass Gott uns in jeder Notlage  
soviel Widerstandskraft geben will,  
wie wir brauchen.  
Aber er gibt sie nicht im voraus,  
damit wir uns nicht auf uns selbst,  
sondern allein auf ihn verlassen.  
In solchem Glauben müsste alle Angst  
vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube,  
dass Gott kein zeitloses Fatum ist,  
sondern dass er auf aufrichtige Gebete  
und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

.....

Ihr/Euer  
Pfarrer Thomas Corzilius  
in der nach-österlichen Woche  
am 16.4.